

Ercheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Telefon Interurban Nr. 2670) sowie Verwaltung und Buchdruckerei (Telefon Interurban Nr. 2024): MARIBOR, Jurčičeva ul. 4; Filialredaktion in BEOGRAD, Simina ul. 17. Briefliche Anfragen Rückporto beilegen.



Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreis: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 25 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din. Manuskripte werden nicht retourniert.

Mariborer Zeitung

Montags-Ausgabe

Um die Konzentration

Tardieu oder Herriot? — Noch kein klares Bild der neuen Deputiertenkammer
Die Entscheidung fällt erst am 8. Mai

Paris, 1. Mai.

Gegen Mitternacht ergab sich aus den hier einlaufenden Nachrichten aus der Provinz, daß die französischen Wähler ihr Votum in größter kritischer Zurückhaltung ausgegeben haben. Es ist der großen Mehrzahl der Kandidaten nicht gelungen, das Rennen um die Vollmacht am ersten Tage zu gewinnen, so daß für hunderte von Mandaten die absolute Majorität in den Wahlbezirken nicht erreicht wurde. Erst die am 8. Mai stattfindende Stichwahl, in der der relative Mehrheitssträger Sieger wird, entscheidet praktisch darüber, wie das neue französische Parlament aussehen soll.

Der Sinn dieser Kammerwahlen läßt sich nicht in zwei, drei Worten zusammenfassen. Es ging darum, dem Gedanken eines bürgerlichen Zusammenschlusses unter Ablehnung der radikalen Flügel, d. h. in diesem Falle der Chaurin-

ken und der Sozialisten. Die Tendenz ging demnach der Mitte zu, in diesem Sinne war auch die Wahlpropaganda eingeleitet. Der französische Wähler ist viel zu klug, um sich blaffen zu lassen, und wenn die Ergebnisse der heutigen Wahlen nicht täuschen, so ist die von Tardieu angeführte und gleichzeitig auch von Herriot mit gewünschte Konzentration der Mitte zu gesichert. Damit ist aber auch schon die für den französischen Staatsbürger sprichwörtlich gewordene Reife offen zutage getreten. Die Kommunisten kamen als politischer Machtfaktor von vornherein nicht in Frage. Es scheint, daß die außenpolitischen Hinweise auf Deutschland betriebe von den äußersten Rechtsgruppen Louis Marin — keinen großen Einfluß hätten, so daß für den französischen Wähler die innenpolitischen Ergebnisse wesentlich wichtiger erschienen waren.

Der Konzentrationswille der Mittelgruppen kam, insoweit sich dies unter dem Eindruck der ersten Meldungen beurteilen läßt, auch bei den geistigen Wahlen zur Geltung. Ohne die Radikale Sozialisten, die als klassische Partei Frankreichs hingestellt werden können, ist natürlich keine richtige Konzentration denkbar. Darüber ist sich die Rechte im Klaren. Es geht nur darum, welche Rolle ihnen nach dem zweiten Wahlgang, der ihnen die meisten Früchte verspricht, zugewiesen wird; die Rechten (wie Herriot sie beansprucht) oder die des Flügel (wie Tardieu es sehen möchte). Die Mandatsverteilung ist zur Stunde nicht klar, man kann also nur Vermutungen spielen lassen. So viel ist jetzt klar: derjenige, dem die meisten Früchte zugesprochen sind, wird der Mann des Tages sein, vielleicht auch der Führer.

Schanghai-Konflikt erledigt

Begünstigte Entscheidung in der Völkerbundversammlung einstimmig angenommen.

Genf, 1. Mai.

Der kriegerische Zwischenfall in Schanghai, der Ende Januar dieses Jahres die Sitzung in Ostasien nach wesentlich verschärfter und auf Antrag Chinas die Einberufung der außerordentlichen Völkerbundversammlung zur Folge hatte, ist gestern von der Versammlung unter Vorsitz des belgischen Außenministers Symons, soweit er den Völkerbund angeht, beigelegt worden. Die aus vierzehn Punkten bestehende Resolution wurde heute mittag von der Völkerbundversammlung unter Stimmenthaltung Japans einstimmig angenommen.

Minister Vislobitz gegen die Industrialisierung

Für primitive Wirtschaft.

Prag, 1. Mai.

Auf einer Gewerkschaftsversammlung der agrarischen Arbeiterschaft wiederholte Verteidigungsminister Dr. A. Vislobitz seine bekannten Anschauungen über den nach seiner Meinung unvermeidlichen Abban der Industrie. Nach Beendigung der Krise werde man kaum zwei Drittel der Industrie erhalten können, wie man sie im alten Österreich gehabt habe. Man müsse jetzt eine wirtschaftliche Grundlage für ein bescheidenes wirtschaftliches Gebäude finden, wie es die landwirtschaftliche Produktion sei. Weiter führte der Minister aus: „Wir wollen in dieser schweren Zeit eine vernünftige Sozialpolitik für alle machen — aber entscheiden keine solche, für die eine Armee bezahlter Sozialarbeiter notwendig ist. Wir wollen, daß jede Krone aus der Sozialfürsorge direkt in die Hände des Betroffenen kommt, für den sie bestimmt ist. Es ist heute eine blutige Stunde, aus Arbeitergehäusen Purus-Paläste für reiche Direktoren zu bauen.“

Bata in Sorgen

Der Schuldnig klagt über Abgangtoden.

Prag, 1. Mai.

Die Lage in der tschechoslowakischen Schuhindustrie ist andauernd ungünstig. Unter der Krise beginnen nun auch die Bata-Werke in Zlín, die sich bisher als ziemlich krisenfest bezeichnen haben, zu leiden. In Bestätigung der schon seit einiger Zeit verbreiteten Gerüchte, daß bei den Bata-Werken große Arbeiterentlassungen und eine durchgreifende Erzeugungsbeschränkung bevorstehe, veröffentlicht Thomas Bata in der Wochenschrift der Bata-Werke einen Aufsatz, in dem er schlägt, daß die Einfuhr von Schuhen und die Prohibition der Absatzgebiete für tschechische Absatzgebiete zu erhöhen hat. Aus seinen Ausführungen geht weiter hervor, daß die durch die Erzeugungsbeschränkung freigewordenen Ange-

Interparlamentarische Union

Der Schutz der Minderheiten — Einführung von Schlichtungsorganen

Wien, 1. Mai.

Gegenüber Pressevertretern gab der Präsident des Ausschusses für Minderheitenfragen der Interparlamentarischen Union, Bundesrichter Dr. Studer, eine kurze Orientierung über die Arbeiten der I. P. U., die durch den Bestand des Völkerbundes nicht nur nicht überflüssig geworden, sondern im Gegenteil gerade jetzt berufen sei, nützliche u. notwendige Arbeit zu leisten. Während die Völkerbundvertreter sich nach Instruktionen ihrer Regierungen halten müssen, bestehe die I. P. U. aus Angehörigen der Parlamente, die sich freiwillig in der Union zusammengefunden haben.

Bei dem bevorstehenden Kongreß, der vom 20. bis 26. Juli in Genf tagen wird, werden in erster Reihe Fragen der jetzigen Wirtschaftskrise und Finanzkrise, sodann die Frage der Abrüstung und Sicherheit und schließlich die Frage der Kodifikation des internationalen Rechtes zur Sprache kommen.

Einen besonderen Programmpunkt bildet die Frage der Minderheitenrechte und ihres wirksamen Schutzes. Als Grundlage für die Wiener Beratungen dienten die Beschlüsse der letzten Londoner Konferenz der Union bezüglich der Einführung von Schutzbestimmungen für die Minderheiten in die Gesetze aller Staaten und bezüglich der Einführung von Schlichtungsorganen, um Streitigkeiten zwischen den Minderheiten und dem Staate vorerst in diesem Saale selbst zur Lösung zu bringen, bevor die Petition vor das große Forum der Union, bzw. des Völkerbundes gelangt. Die Wiener Beratungen des Unterausschusses haben zu einem Erfolg geführt. Es wird nun die Aufgabe der Union sein, die in London und Wien beschlossenen Grundzüge in die Praxis überzuführen. Die I. P. U. hat beschlossenen, vom Interparlamentarischen Rat die nötigen Vollmachten einzuholen, um den praktischen Weg beschreiten zu können.

Jugoslawisch-österreichische Zusammenarbeit

Unter dem Titel veröffentlicht der bekannte Wirtschaftler Dr. Božidar Dimitrijević in der Beograder „Pravda“ einen Artikel, in dem er in großen Zügen die Situation in ganz Europa betrachtet und zum Schluß kommt, daß Österreich heute noch immer ein weitläufiger politischer Faktor in Europa ist, als es allgemein angenommen wird. Er verweist darauf, daß gerade die österreichischen ökonomischen Wirtschaftsverhältnisse es verursacht haben, daß die europäische Politik so große Wellen wirft. Als vor einem Jahre die österreichisch-deutsche Zollunion abzweck war,

stand Italien an der Seite Frankreichs, und England verhielt sich uninteressiert. Heute, nach so kurzer Zeit, steht England in der österreichischen Frage fest neben Frankreich, wogegen sich Italien den österreichischen Interessen angeschlossen hat.

In London haben sich die Mächte in zwei Gruppen geteilt. Es wird aber diesmal zu keinem Zweikampf kommen, sondern man wird solange konferieren, bis eine Verständigung erzielt wird.

An diesem Umstande ist vielfach die ökonomische Lage Österreichs Schuld, an der gleichermaßen Frankreich und Deutschland, Italien und Großbritannien interessiert sind. Als direkter Nachbar wird Jugoslawien aus dieser Tatsache umso mehr Nutzen ziehen, je leichter es sich mit Österreich verständigt und befreundet. Aus diesem

Grunde ist es notwendig, die Verhältnisse, Bewegungen und Menschen im neuen Österreich genau zu erkennen. In dieser Beziehung wurde bisher unter dem Eindruck nebenfälliger Erwägungen viel veräußert und wichtige Umstände außer Acht gelassen.

„Nach meiner Ansicht“, sagt der Autor, „ist jetzt auf einer breiten Basis und jähmatisch zu arbeiten. Unsere Interessen können wir besser und erfolgreicher vertreten, wenn wir in Wien stark sind. Wir dürfen die Bedeutung Wiens nicht durch die Belie der Vergangenheit, sondern müssen sie durch das Prisma der Zukunft betrachten. Diese wird aber frei und glücklich sein, wenn die verbündeten Mächte Entgegenkommen an den Tag legen.“

Der Aufsatz dieses bekannten Wirtschaftlers spiegelt die Stimmung wider, die sich schon seit langem allgemein bemerkbar macht. Die Verständigung mit Österreich, die eine Annäherung bedeuten soll, wird heute sogar im Tardieu-Plan von jenen Mächten unterstützt, deren politischer Interessentkreis bisher außerhalb der Grenzen Österreichs lag. Man darf auch nicht verleugnen, daß eine solche Annäherung für Österreich selbst von Vorteil wäre, weil sie durch ihre wirtschaftlichen Auswirkungen diesen Staat vor der entgeltigen Radikalisierung, die nur eine Folge der Not ist, bewahren kann.

Die Deutschnation selbst steht dieser Frage viel näher, als irgend einem anderen außenpolitischen Problem, denn schon in den ersten Wochen nach der Gründung Jugoslawiens sind die Bande, die die jugoslawische Wirtschaft, die jugoslawische Wissenschaft und die jugoslawische Kultur mit Wien verbinden, neuerdings erstarkt und hatten eine Verständigung zur Folge, die selbst viel stärkere Interessengegenstände nicht erschüttern können. Dieses Band verbindet jedoch nicht nur einzelne Gebiete mit Österreich, sondern es umschließt ganz Jugoslawien und weist nach Südosten ebenso wie nach Zagreb, nach Subljana wie nach Beograd, nach Sarajewo wie nach Subotica. Wie stark es aber auch sein mag, ihm fehlt die offizielle Einstellung der Regierung, jene formelle Sanction, die das tiefere Eindringen in die Nähe, in die Gemeinwesen dieses neuen Österreichs ermöglicht, das vom alten Österreich nur den Namen übrig hat und die Kultur und das im übrigen dem heu-

tigen Jugoslawien gegenüber ebenso sympathisierend eingestellt ist wie das heutige Jugoslawien Österreich gegenüber.

Ein inniges Verständnis zwischen Jugoslawien und Österreich kann nur dem Frieden und der Bänderung der abnormen Wirtschaftsdpression dienen.

Japanische Liebestragödie

Eine Geisha aus dem Flugzeug geworfen.

T o k i o, 1. Mai.

Der japanische Flieger Hamamatsu hatte eine Geisha mit Liebesanträgen umworben, war von ihr jedoch abgewiesen worden. Schließlich konnte er sie mit Mühe aber doch dazu bringen, mit ihm eine Fahrt im Flugzeug zu unternehmen. Von dieser ist Hamamatsu aber allein zurückgekehrt, während seine Begleiterin auf einem Acker zerschmettert aufgefunden wurde. Nach anfänglichem Leugnen legte der Flieger das Geständnis ab, die widerspenstige Geisha in einer Höhe von 2500 Meter aus dem Flugzeug geworfen zu haben.

Wertwegerer Diebstahl riesiger Kunstwerte

Erlkönig Manuel als Leidtragender.

L o n d o n, 1. Mai.

Der Landsitz des Erlkönigs Manuel von Portugal in Tebington im englischen Wiltshire ist am Samstag früh von einer kühnen Verbrecherbande heimlich gesucht worden. Es wurde eine Reihe wertvoller Kunstgegenstände, darunter ein Gemälde Komneys sowie eine Sammlung von Miniaturen, Antiken und anderem im Werte von vielen tausend Pfund gestohlen.

Obwohl im Hause eine zahlreiche Dienerschaft neben dem Erlkönig selbst und einer größeren Anzahl Gäste schlief, hatte niemand auch nur einen Laut von dem Einbruch vernommen. Die Polizei vermutete in den Tätern dieselbe Verbrecherbande, die erst vor kurzem Kunstschätze aus dem Besitz des Grafen Spezia in Rabione gestohlen hatte.

Chaplins Kammerdiener als Millionenerbe.

Charlie Chaplins japanischer Kammerdiener K o n o erhielt vor kurzem die Nachricht, daß ihm in Japan eine Millionenerbschaft zu gefallen sei. Zehn Jahre lang war Kono bei dem berühmten Filmschauspieler angestellt. Er war übrigens kein einfacher Diener, sondern sein Privatsekretär, Sporttrainer und Vertrauter. Kono spielte die Vermittlerrolle zwischen dem Künstler und seinen vielen Bewunderern unzahligen Geschlechts. Er beantwortete die unzähligen Telefonate, sortierte die umfangreiche Korrespondenz und sorgte besonders dafür, daß die neugierigen Presseportreure seinem Herrn nicht allzu nahe zu Leibe gingen. In Hollywood erzählte man sich, daß Kono seinen Herrn in die Geheimnisse des japanischen Okultismus ein geweiht und ihm auch die Regeln des Jiu-Jitsu beigebracht hätte, die Chaplin heute meisterhaft beherrscht.

Zur Zeit befindet sich Kono auf dem Wege nach Japan, um dort von der Millionenerbschaft Besitz zu ergreifen. Vor seiner Abreise erklärte Kono, daß er nicht die Absicht habe, seinen Herrn zu verlassen. Er will nach kurzem Aufenthalt in Tokio nach Hollywood zurückkehren, um sich Chaplin wieder zur Verfügung zu stellen.

MAN ALT? MANGEL
ENTSPRECHENDER HAUTFLUSS L.

Um jung und schön zu bleiben, seid der **CRÈME SIMON** treu, deren Weiterfolg ihre unbegreifbare Wirksamkeit gewährleistet.

CRÈME SIMON ist weichtrocken, nach dem, dringt vollständig in die Haut ein, macht sie ungemein weich und samt und verleiht dem Teint jugendliche Frische.

SIMON FUDER und **SIMON SEIFE** können mitbewendet werden.

CRÈME SIMON
PARIS

Die eigene Frau verstümmelt

Eifersuchtsdrama eines Arbeitslosen

M a r i b o r, den 1. Mai.

In den Abendstunden spielte sich Samstag in den sog. Danjko-Baraden ein gräßliches Eifersuchtsdrama ab. Der schon längere Zeit arbeitslose Schuhmachergehilfe Anton Gobeč bewohnt dort mit Frau und Schwiegermutter ein schlichtes Abteil. Zwischen den Eheleuten kam es in letzter Zeit wiederholt zu Mißverständnissen, wozu die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse, in denen die Leute lebten, fast immer den Grund gaben. Seit mehreren Tagen beschuldigte Gobeč seine Gattin auch der Untreue, sodaß Austritte an der Tagesordnung waren. Samstag spät abends kam Gobeč angeheitert nach Hause. Nach kurzem Wortwechsel warf er sich auf die Gattin und brachte ihr am Gesichte mit

einem Messer eine furchtbare Verletzung bei. Gobeč verunstaltete der armen Frau beide Wangen und trennte ihr völlig die Nase ab. Nach der Tat stellte sich Gobeč der Polizei und gab den Zwischenfall zu Protokoll. Die Polizei veranlaßte die sofortige Ueberführung der Frau ins Krankenhaus, während Gobeč in Haft genommen wurde.

Todesfall.

Im hohen Alter von 8 Jahren ist Samstag Frau Juliane K e r a t h, geb. Höhl, verstorben. Die Verbliebene wird heute, Montag, um halb 17 Uhr am hiesigen Friedhofe in Pokreke zur letzten Ruhe gebettet. Friede ihrer Asche! Den trauernden Hinterbliebenen unser innigstes Beileid!

Chemische Morde

Giftmorde und Mordgifte — Verbrechen mit Arsen-Nilotin, Säuren, Radium und Bakterien

B e r l i n, im April.

Die Verbrechen, bei denen Gifte angewendet werden, häufen sich in erschreckender Weise. Neben der allgemeinen gesteigerten Kriminalität kann man diese Häufung wohl dem Umstand zuschreiben, daß ein Verbrechen mit Gift weder so leicht durch kriminalpolizeiliche Forschung aufgedeckt werden kann, noch überhaupt leicht nachweisbar ist. Den Nachweis des Giftes kann nicht der Kriminalist führen, sondern er muß sich dazu eines eigens geschulten Chemikers bedienen. Und selbst dem Chemiker fällt es oft schwer, daß manchmal nur ein Bruchteil eines Milligramms schwere Fälschungen nachzuweisen, das den Tod des Menschen verursacht hat. Und diese äußerst geringe Giftdosismenge soll nun dazu aus einer im Verhältnis sehr großen Menge organischer Substanz herausgearbeitet werden, um eine Identifizierung zu ermöglichen.

Die Frage, ob der Nachweis einer Vergiftung bei einer schon längere Zeit begraben Leiche möglich ist, muß im allgemeinen bejaht werden. Lediglich bei Arsen ergeben sich oft Schwierigkeiten, festzustellen, ob das Gift schon wirklich beim Tode der Person im Körper war, oder erst in der Erde eingedrungen ist. So ist es vorgekommen, daß z. B. der arsenhaltige Dextrin des erweichten Sargdeckels, metallische

Teile des Sarges, der Blumen, ja sogar der Friedhofserde eine Vergiftung der begraben Personen mit Arsen vermuten ließen.

Wie bei allen anderen Verbrechenarten, gibt es auch beim Giftmord bestimmte „Moden“. Während in jetziger Zeit zum Beispiel die Vergiftung mit Gas oder Rattengift sehr häufig ist, hat früher, etwa Mitte der achtziger Jahre, Diphtherie viel Verwendung gefunden, welcher Karbolsäure und Sublimat folgten. Kurz vor dem Kriege dominierten schließlich Phosphor, Leuchtgas und Zyanid. Von 1800 bis 1910 obduziert wurden, hatten 47 Phosphor, 48 Leuchtgas und 35 Zyanid verwendet, während der Rest sich ziemlich gleichmäßig auf Karbol- und Diphtherie, Sublimat, Arsen und Alkaloide verteilten.

Phosphorvergiftungen, die vor Jahren sehr oft vorkamen, sind jetzt verhältnismäßig selten. Dagegen waren sie zur Zeit der phosphorenen Streichhölzer fast sprichwörtlich. Genügte doch schon 0.1 Gramm zur Tötung eines Menschen, die ungefähr in 80 bis 100 Streichhölzern vorhanden war. Arsen ist jahrhundertlang fast das ausschließlichste Mordgift gewesen. Sein unscheinbares Aussehen, die geringe Menge, die zur Tötung eines Menschen benötigt wurde, be-

wirkte es, daß sich seiner die „berühmtesten“ Giftmischerinnen (Der Giftmord ist eine weibliche Spezialität) bedienten, z. B. die unter Ludwig den Biergeizten lebende Boissin mit ihrem „poudre de succession“. Eine Zeitlang wurde es auch unter dem harmlosen Namen „Alfipulver“ vertrieben, um für erbliche Nachkommen aller Leute den Eintritt der Erbschaft etwas zu beschleunigen.

Ein leicht zu erlangendes Gift, das aber sehr selten angewendet wird, ist Nilotin. Es geschah wie die Blausäure selbst in kleinen Dosen das Leben mit größter Schnelligkeit. Berühmt für Nilotinvergiftung war der Fall des Grafen und der Gräfin Bocarme im Jahre 1851, die den Bruder der Gräfin Fougues, auf ihrem Schloß Vitremont bei einem Mittagmahl mittels gewaltsam beigebrachten Nilotins ermordet hatten.

Neben den innerlichen Vergiftungen spielen auch die sogenannten äußerlichen Vergiftungen, z. B. die Uebergehung mit ätzenden Säuren, eine große Rolle. Die Uebergehung mit Schwefelsäure ist an sich nicht tödlich. Die Verletzungen heilen sogar. Jedoch lassen sie eine Entstellung des Gesichtes durch große strangförmige Narben und meistens eine chronische Erkrankung des Auges zurück. Auch Phosphor, das eine Zeitlang für völlig ungiftig gehalten wurde, wurde sehr benutzt. Es löst eine deutlich erkennbare Rötterung zurück. Vor wenigen Jahren gab die Ehefrau des Arbeiters Streil ihrem Mann aus Eifersucht, wie er kurz vor seinem Tode äußerte, einen Eimer konzentrierter Phosphorsäure über den nackten Rücken, was seinen Tod zur Folge hatte. Die Frau hatte die Phosphorsäure sonst als Desinfektionsmittel gebraucht.

Unter den metallischen Giften, die eine klassische Verblüffung haben, nimmt das Sublimat die erste Stelle ein. Es wurde viel im Altertum, besonders aber zur Zeit der Renaissance unter Ludwig den Piergeizten, durch die Marquise de Brinvilliers benutzt. In Ungarn wird das Sublimat als Schönheitsmittel ähnlich dem Arsen vertrieben und dementsprechend ist auch dort seine Benutzung als Tötungsmittel häufig. Vor einiger Zeit ereignete sich dort ein Massenmord mit Sublimat durch eine Verbrecherbande, die Personen in Lebensversicherung einlieferte, um sie dann zu vergiften. Etwas hinderlich war der schlechte Geschmack des Sublimats, den man versuchte, durch Brantwein oder Milch zu verdecken.

Die Wissenschaft von den Giften hat ihr zwei Seiten. Sobald eine neue Entdeckung gemacht wird, die zum Segen der Menschheit dienen soll, wird sie von verbrecherischen Händen zum Fluche der Menschheit gemacht. Als die Radiumentdeckung entdeckt wurde, dauerte es nicht lange, daß verbrecherische Hände dazu übergingen, Personen einer geheimen Radiumbestrahlung auszusetzen, um sie auf diese Art physisch oder auch psychisch zu befechtigen. Und als man es erreicht hatte, daß man Bakterien künstlich erzeugen konnte, um sie kranken Menschen als Gegengift einzupflanzen, spritzte ein gewissenloser russischer Arzt mißliebigen Personen ganze Kolonien von Cholera-Bakterien ein.

Der Polizei- und Gerichtschemiker ist also eine Verdienlichkeit von Leber nur zu aktuellem Bedeutung geworden; seiner Schulung und Wissenschaft ist es zu danken, daß die Mehrzahl der Verbrechen mit Gift aufgedeckt und zur Strafe gebracht wird.

Das Grauen in der Totenzelle

Dramatischer Kampf mit einem Todeskandidaten — Ueberwältigung mit Tränengas

E d b u r g (Kentucky), 1. Mai.

Unter höchst dramatischen und grauenhaften Umständen wurden gestern im Zuchthaus von Edburville drei wegen Mordes zum Tode verurteilte Regler im elektrischen Stuhl hingerichtet. Zwei der Delinquenten, und zwar der 23jährige Coofley und der gleichaltrige Rodgers, nahmen ruhig auf dem elektrischen Stuhl Platz und ließen sich die als Elektroden dienenden Arm- und Handspangen anlegen. In wenigen Sekunden war der Tod eingetreten.

Der dritte Delinquent, der 21jährige Holmes, leistete den Zuchthauswärttern verzweifelten Widerstand. In rasender Angst stürzte er sich in seiner Zelle auf die Wände, die ihn auf den elektrischen Stuhl zu bringen beabsichtigten. Mit allen nur irgendwie erreichbaren Gegenständen schlug er in wahnsinniger Todesangst auf die Wände ein und versetzte mit einem abgebrochenen Wasserleitungsrohr einen der beiden schwer am Kopfe. Schließlich mußten drei Tränengasbomben in die Zelle geworfen werden, um den Todeskandidaten zu bezwingen. Der Regler wurde in ohnmächtigem Zustand zum elektrischen Stuhl getragen und hingerichtet. (Wohl bezeichnend für die amerikanische Auffassung von Justizvollstreckung.)

Vier heilige Städte Mesopotamiens

Nebsther, das Mekka der Schiiten

Von M a x Klingemith.

Mekka und Medina sind überall in der Welt als heilige Stätten des Islams bekannt. Die Mohammedaner können aber noch vier weitere heilige Ortschaften, die mesopotamischen Städte Nebsther, Kerbela, Kazinein und Samarra. Überdies gelten diese Orte nicht für alle Gläubigen sondern nur für die Schiiten als heilig.

Kurz nach dem Tode Mohammeds zerfiel die von ihm gegründete Weltreligion in zwei Glaubensbekenntnisse, das Sunnitische und das Schiitische. Während die Sunniten sich für das Wahlskizem erklärten, bekämpften sich die Schiiten zu dem Grundsatze, daß die höchste Macht auf Erden Ali, dem Schwieger-

sohn des Propheten und dessen unmittelbaren Nachkommen durch Fatima, die Tochter Mohammeds, zustehe. Im Laufe der Zeit entwickelten sich die Schiiten zu einer fanatischen Sekte, deren Religionsriten und Bräuche sich von denen der übrigen Mohammedaner ganz wesentlich unterscheiden. Nicht nur Christen und Andersgläubige, auch Mohammedaner, die nicht auf Ali schworen, galten den Schiiten als Ketzler.

Die Städte Nebsther und Kerbela waren bis zur Zeit der englischen Besitzergreifung über Mesopotamien, also bis zu dem Jahre nach dem Weltkrieg für alle Fremden als das strengste abgeschlossen. Es war in der

Unterstützet die
Antituberkulosenliga!

Rätsel um Gwendolin

Originalroman von Lola Stein

16

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Seine Gedanken drehten sich seit einem Jahr immer im Kreis. Zuweilen fürchtete ich, wahnsinnig zu werden. Dann wieder gab ich mir Mühe, fröhlicher zu sein, zu vergessen. Als ich glaubte, es würde mir — in seinem Leben. Wieder entglitt er mir. Schmerz, Jörn, Scham, Eifersucht, getreue, mißhandelte Liebe stritten, tobten in mir, brachten mich oft in eine Stimmung, die vom Selbstmord nicht mehr sehr weit war. Aber an das, was man jetzt von mir glaubt, habe ich niemals gedacht.

„Und diese Wege gingen Ihre Gedanken auch in der verhängnisvollen Nacht, als Sie von dem „anderen“ sprachen?“

Sie nickte sehr ernst.

„Wie dachten Sie sich die Ausführung der Tat?“

„Zuerst überlegte ich nicht. Es gibt vielerlei Möglichkeiten. Mein Mann besaß in jenem Keller einen Revolver und einen Dolch. Ich hätte beide leicht an mich bringen können.“

„Und in jener Nacht?“

„Wollte ich noch nicht sterben. Vorher die unumstößliche Gewissheit haben, daß mein Verdacht begründet war. Ich hätte mich ja doch irren können. Auch an diese Hoffnung klammerte ich mich in Gedanken, als ich — mich — aus ihren Armen befreite. Und ich begriff in jenem Augenblick, daß ich nichts leisten, nichts gut machen könnte, wenn ich mich selbst erniedrigte...“

„Als eine Erniedrigung also empfanden Sie meine Nähe?“

„Nicht Ihre Nähe“, sagte sie schnell. „Aber daß ich ohne Gefühl für Sie mit Ihnen gegangen war, daß ich nicht an Sie bei dem allen dachte, sondern einzig an ihn, das bedrückte mich, als es mir ganz zum Bewußtsein kam, tief.“

„Und was geschah in jener Nacht?“

„Es war so, wie ich es schon viele Male erzählt habe. Ich fand Herbert im Bett, ich glaubte ihn schlafend. Zuerst wollte ich ihn wecken, dann aber sagte ich mir, daß es jetzt eine furchtbare Szene zwischen uns geben würde. Ich legte mich, morgen werde ich mit ihm sprechen, ihn zwingen, mir die Wahrheit zu sagen. Und wenn es wirklich so war, wie ich dachte, wollte ich ein Ende machen.“

„Es wird sehr schwer sein, Ihren Richter dies alles glaubhaft zu machen, gnädige Frau.“

„Über worauf gründet sich eigentlich der Verdacht gegen mich? Was habe ich denn nur getan?“

„Kriminalinspektor Siemsen hat eine Aussage von Zeugen vernommen, die überein-

stimmend ausjagen, daß Ihr Gatte ein lebensfroher, heiterer Mensch gewesen ist. Niemand traut ihm einen Selbstmord zu. Jeder Grund dafür fehlt. Plötzliche Anwandlungen von solcher folgenschwerer Melancholie findet man bei jungen, erfolgreichen Männern nur äußerst selten.“

Dagegen bekunden alle Zeugen, die etwas von Ihrem Eheleben wissen, Ihre auswärts vernommenen Wirtstische, Ihre Aufwarterin, Ihre Eltern, ihre Freunde, daß es oft schwere Streitigkeiten zwischen Ihnen und Ihrem Gatten gab. Daß Sie enttäuscht waren in der Ehe, daß länger Zeit traurig und schwermütig wirkten. Hinzu kommt, daß eine Vergiftung mit Morphium erfolgt ist. Sie besaßen Morphiumpulver, deren Hülsen man fand.“

„Mit diesen Pulvern eben kann mein Mann sich vergiftet haben.“

„Es ist unmöglich, nach dem Genuß dieser sechs Pulver zu sterben. Sie besaßen sechs weitere.“

„Die ich jetzt nach und nach genommen habe.“

„Das eben glaubt man Ihnen nicht: recht. Es wird angenommen, daß Sie Ihrem Gatten die ganzen zwölf Pulver im Wein gaben, aber nur sechs Hülsen fortwarfen, um seinen Selbstmord vorzutäuschen, während Sie die sechs anderen Hülsen wahrscheinlich verbrannten oder sonst vernichteten.“

„Das ist ungeheuerlich ausgedacht!“

„Ein Selbstmörder pflegt irgendetwas zu hinterlassen. Einen Brief, einen Abschiedsjettel. Ein Mann muß sich doch sagen, daß die mit ihm lebende Frau verdächtigt werden kann, wenn er sich so fortstiehlt. Noch dazu, wenn jeder Grund für einen freiwilligen Tod fehlt. Was könnte ihn dazu getrieben haben?“

„Wenn ich es wüßte! Irgendwelches dunkles Geheimnis, von dem ich nichts ahne, muß in seinem Leben gewesen sein, das ihn in diese Verzweiflung hineingelegt haben, aus der es keinen anderen Ausweg mehr gab.“

„Aber er war doch nicht verstümmt oder traurig in der letzten Zeit?“

„Er war nicht gut zu mir. Traurig war er nicht eigentlich. Nur einige Male, als ich so betrübt und innerlich zerrissen war, da machte er die Bemerkung, daß ihn nichts mehr freute, daß ihm alles zuwider sei.“

„Und Sie glauben, es sei ihm ernst mit dieser Aeusserung gewesen? Er hätte sich wirklich aus Neue über den Kummer, den er Ihnen bereite, das Leben genommen?“

Sie schweig eine Weile. Dann gestand sie leise: „Ich kann es nicht glauben. Es muß etwas anderes gewesen sein. Oder — ein anderer Mensch hat ihn gemordet.“

„Ohne irgendeine Spur zu hinterlassen? Wer soll es gewesen sein? Er hatte keine Feinde?“

„Keine, von denen ich weiß. Irgend jemand aus seinem Leben vor unserer Ehe? Eine Frau vielleicht? Die rote Teufelin? Sie selbst haben Sie ja gesehen.“

„Aber es ist nicht erwiesen, daß die Morte, mit der sie tanzte, wirklich Ihr Gatte gewesen ist. Man glaubt Ihnen das nicht. Das Kostüm ist nicht gefunden worden.“

„Das ist selbst, am, genäh! Aber doch bin ich meiner Sache ganz sicher. Es war Herbert, der mit der roten Teufelin tanzte!“

„Es ist ungeheuer schwer, Licht in dies Dunkel zu bringen. Auch ich muß nun die Personen vernahmen, die mir Aufschlüsse über Ihre und Ihres Gatten Vergangenheit geben können. Danach werden wir uns weiter sprechen.“

Kann ich nichts für Sie tun, gnädige Frau.“

Wieder blickte er vor sich hin, sah sie nicht an. Er fürchtete die Macht ihrer großen, traurigen Augen. Er wollte nicht weichen, nicht abtreten von dem ihm vorgezeichneten Wege der Pflicht.

Er drückte auf einen Klingelknopf. „Ich lasse Sie jetzt zurückführen, gnädige Frau. Wenn Ihnen irgend etwas einfällt, das Sie mir sagen möchten, so können Sie jederzeit veranlassen, mich zu sprechen. Ich werde Sie sogleich empfangen.“

„Ich danke Ihnen“, sagte sie tonlos.

Dann trat der Beamte ein und brachte Gwendolin in ihre Zelle im Untersuchungsgefängnis zurück.

9.

Am übernächsten Tage stand sie Antitrübter von Möllingen wieder gegenüber. Er war heute ebenso fleisch wie sie selbst. In seinen Augen brannte ein unruhiges Feuer. Er war wieder mit ihr allein. Und er sagte:

„Es ist mir nicht gelungen, etwas von Belang zu erfahren. Alle in Betracht kommenden Zeugen haben mir nichts anderes gesagt, als was ich aus den Protokollen schon wußte. Ich habe Herrn Friedrich Rötze eingehend vernommen. Er hält es für ausgeschlossen, irgendwelche Vorlesungen könnte. Bis zu seiner Heirat war Ihr Gatte in engster Fühlung mit seinem Onkel. Er weiß, daß er ein leichtsinniger, lustiger Bursche und ein großer Frauenfreund immer gewesen ist. Er hat zahllose Liebesabenteuer gehabt, ehe er Sie kannte. Keins hat tragisch geendet.“

„Ich weiß davon“, entgegnete Gwendolin.

„Gnädige Frau, ich sage Ihnen das alles von Mensch zum Menschen. Ich spreche nicht zu Ihnen wie ein Untersuchungsrichter zu einer Verdächtigen. Ich vermag es nicht. Und weil ich es nicht kann, habe ich meine Unzulänglichkeit in dieser Angelegenheit bekannt. Ich kann Ihren Fall nicht weiter verfolgen, kann es vor meinem Gewissen nicht verantworten.“

Sie stammelte: „Was wollen Sie damit sagen?“

„Gnädige Frau, was brauche ich Ihnen noch viel zu erklären? Sie wissen, daß Sie starken Eindruck auf dem Fest auf mich machten. Daß meine Empfindungen bei unserem merkwürdigen Wiedersehen nicht weniger geworden sind, werden Sie vorgerstern bemerkt haben. Ein Richter aber muß einen ganz klaren Kopf, ein durch nichts getrübbtes Urteil bewahren. Er kann es nicht, so bald Gefühle in ihm sprechen.“

„Wie soll ich das alles verstehen, Herr von Möllingen?“

„Daß ich dieser Aufgabe nicht gewachsen bin, daß ich Sie einem meiner Kollegen überweisen muß, gnädige Frau.“

Sie streckte ihm mit einer flehenden Gebärde beide Hände entgegen. Und schon wurde er wieder schwanke in seinem Entschluß.

„Das werden Sie nicht tun, Herr von Möllingen! Sie werden mich nicht von neuem dieser Folter überliefern, die ich bei den Vernehmungen durch Inspektor Siemsen erlitt. Machen Sie ein Ende! Diesem furchtbaren Verdacht ein Ende, indem Sie mich erlösen aus meiner Haft!“

„Wie denken Sie sich das, gnädige Frau?“

„Sie sehen doch, daß sie ebenso wenig erlösen können, wie Inspektor Siemsen es konnte. Ob hier Selbstmord oder ein rätselhafter Mord vorliegt, wird vielleicht nie aufgeklärt werden. Aber da jede Spur eines Mörders fehlt, da alles auf Selbstmord deutet — wenn er auch undurchsichtig in seinen Motiven bleibt — so hat es doch keinen Zweck, mich hier festzuhalten und zu quälen. Sie werden hier seltensalien eine zu nachweisen können, die ich nicht begangen habe. Was also wollen Sie noch von mir?“

„Ein Geständnis!“ sagte er dumpf.

„Das können Sie nicht erwarten, denn Sie glauben nicht, daß ich die Täterin war!“

„Ich weiß es nicht!“ murmelte er, und die ungesunde Dual seines Innern lag in seinem Ton.

„Sie zweifeln, zweifeln wirklich an mir, Herr von Möllingen?“

Er antwortete nicht.

Sie sagte noch einer Weile, in der sie ihn fassungslos betrachtet hatte: „Das ist entsetzlich!“

Ihre Worte, der Klang ihrer Stimme trafen ihn tief.

„Ich möchte Ihnen so gern vertrauen. Als Mensch! Aber mein richterliches Empfinden, mein juristisches Fühlen vermag es nicht ganz. Ich kann an keinen Selbstmord glauben.“

„Und an meine Schuld?“

„Auch nicht! Ich zweifle, zweifle! Und darf es daher vor meinem Gewissen nicht verantworten, Sie freizulassen. Glauben Sie mir, gnädige Frau, ich bin in keiner beneidenswerten Lage.“

(Fortsetzung folgt).

Kleiner Anzeiger

Realitäten

Wappazelle, circa 1000 m², in der Nähe der Stritarjeva ulica. Trzaska resta günstig zu verkaufen. Bezahlung auch mit Sparassabuch. Ankauf: Gasthaus „Trzaska dvor“. 5611

Zu vermieten

Schön möbl. Zimmer an zwei Herren zu vermieten. Dr. Krekova 2 Stube (Korostki 10. Lador). 5613

Schön möbl. Zimmer mit 1—2 Betten zu vermieten. Metjan-drova 32/2. 5604

Möbl., formiges, reines Zimmer mit Krüchling, 300 Din. zu vergeben. Gosposka 46/1, links. 5601

Reines **Fräulein** wird aufs Bett genommen. Strojmatereva 3. 5677

Zweizimmerwohnung mit Kom fort ab 1. Juni an ruhige, kinderlose Partei zu vermieten. 5573

Herr wird auf Kost genommen. Gosposka ul. 9. 5606

Altenheimende ältere Frau oder Herr mit Vermögen findet bei kinderloser Familie Heim mit ganzer Verpflegung. Anträge u. „Ruhiges Heim“ an die Verm. 5581

Möbl. separ. Zimmer zu vermieten. Bildentrainerjeva ul. 8. Tür 4. 5495

Leeres Zimmer sofort zu vermieten. Mr. Verm. 5607

Zu kaufen gesucht

700 Stück alte **Dachziegel** zu kaufen gesucht. Anträge unter „Reparatur“ an die Verm. 5609

Autoseller zu kaufen gesucht. Anträge an „Chevrolet“-Vertretung. 5612

Zu verkaufen

Werd, bähr. Wallach, Schnel-leger, sowie leichter Feder-Wagen, Fuhrwerkswagen zu verkaufen. Anfragen: Rafica, Maribor, Kromčanska ulica 14/1. 5600

Schlafzimmer, weich, neu, 2000 Din. Grammophonkasten, 150 Din. Tischlerei, Mitoskova 6. 5674

Eigenheim bei Abnahme von 10 Liter per Liter 4 und 5 Din. Krimskaga tra 6. 5435

Großer Öfener-Häkel, 29 Bedn. Kinderwagen. Melisa 29 beim Magaziner. 5557

Offene Stellen

Lehrung für Schuhmacherei u. aufgenommen bei Wiso Blatnik, Melisa cesta 2. 5576

Bahn-Benionik, intelligent und vertrauenswürdig, kann sich gutes Einkommen schaffen. Anträge unter „Alquitter“ an d. Verm. 5450

Junge Stenotypistin mit guter Allgemein- und kaufmännischer Bildung und guten Umgangsformen, die die deutsche Sprache fließend in Wort u. Schrift beherrscht und fließend (mindestens 120 Silben) deutsch stenographiert, von Kadriskstenographieren zum 1. Juli er. nach Maribor gesucht. Angebote mit Kurzem, selbstgeschriebenen Lebenslauf, Lichtbild, Quantitäts-schreiben und Angabe der Gehaltsforder. sind unt. „staklo“ an die Verwaltung zu richten. 5501

Korrespondenz

Lebensgefährtin, 30 Jahre alt, mit arbeitsam, 30 Jahre alt, mit 15.000 Din Bargeld gesucht. Sie fikt 28 noch umfahenden Brief. Mr. Verm. 5610

Verschiedenes

Dauerhafte Glühlampen! Das Alleinverkaufrecht von Glühlampen ist abgekauft worden. Sie dürfen nunmehr Ihren Bedarf an Glühlampen beden, wo es Ihnen beliebt. Dauerhafte u. gute Glühlampen bekommen Sie bei der Firma Hof. Wödlinger Kurbeljeva 6. 200

Kaufe einen fast neuen **Photographen**, 18x0, gegen einen kleinen Koffler, oder verkaufe denselben. Aus Gefälligkeit bei S. Usher, Glavni tra. 5607

Wähle mich mit 50—60.000 Din bei nur realen Geldhöhe be-teiligen. Anträge erheben unter „Stil oder mittella“ an die Verm. 5614

Weinbauer Wohnung! Zum Aus-schenken wird Wein unter gün-stigen Bedingungen übernom-men. Anträge unter „Promi“ an die Verm. 5602

Zeile und verbreitet die „Maribor Zeitung“

Gedenket der Antituberkulosen-Liga!

Tieferschüttet geben wir Nachricht, daß unsere innigstgeliebte, herzensgute Gattin, bzw. Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Schwägerin, Frau

Juliana Nerath, geb. Rötzel

Private

am 30. April 1932 versehen mit den hl. Sterbesakramenten im 83. Lebensjahre, nach längerem Leiden, sanft entschlummert ist.

Wir beerdigen unsere liebe Tote am Montag, den 2. Mai um 1/17 Uhr am städtischen Friedhofe in Pohrežje.

Die hl. Seelenmesse wird Dienstag, den 3. Mai 1932 um 7 Uhr in der Dom- und Stadtpfarrkirche gelesen werden.

Maribor, Graz, Ptuj, den 1. Mai 1932.

Die trauernden Familien: Nerath, Ribič, Supan.

Separate Parte werden nicht ausgereben.